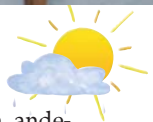




Lovely Weather! Isn't it?



Kalt, nicht wahr? Warm, nicht wahr? Nass, nicht wahr? Einen Preis für Originalität verdienen solche Gesprächseröffnungen bestimmt nicht, zumal das Wetter ja etwas ganz Offensichtliches ist. Aber wer will schon originell sein, wenn es doch darum geht, einfach und risikolos mit dem Mitmenschen in Kontakt zu kommen und einen gemeinsamen Nenner zu finden? Ein Großteil der Briten jedenfalls nicht. Sie eröffnen – seit Jahrhunderten bewährt – jeden Tag Gespräche, die sonst nie zustande kämen, mit Bemerkungen über Temperatur, Regen und Sonnenschein. Natürlich wird überall auf der Welt übers Wetter geredet, aber in Großbritannien doch öfter als anderswo. Das sagt nicht nur der subjektive Eindruck, das sagt auch die Statistik: Über 90 Prozent der Briten räumten laut BBC ein, in den letzten sechs Stunden übers Wetter gesprochen zu haben, knapp 40 Prozent sogar in der letzten Stunde. Die Zahlen stammen von 2010, aber wir wagen mal die Behauptung: Da hat sich nicht viel getan.

Dabei dienen Wettergespräche diesem eher reservierten Menschenschlag einerseits als



Eisbrecher im Umgang mit Fremden, andererseits als eine Art Begrüßungsfloskel. Denn traditionell (es ändert sich gerade!) haben die Briten ein übersichtliches Repertoire an Grußritualen außerhalb des engsten Zirkels: Sie sagen „hello“ oder immer noch „how do you do“ (was bekanntlich keine Frage darstellt), aber sie umarmen sich nicht, sie küssen sich nicht, sie klopfen sich

nicht auf die Schultern und schütteln auch nicht ständig die Hände. Da ist doch ein freundliches „chilly, isn't it?“ eine wunderbare Alternative (übrigens muss man zustimmen und den Ball zurückspielen, sonst nimmt man sich aber gehörig daneben! Dabei darf die Antwort substanzlos ausfallen, zum Beispiel „Yes, it is rather, isn't it?“ Denn hier geht es nicht um Sinn, sondern um Kommunikation).

Trotz insgesamt gemäßigten Klimas haben die Briten ja ziemlich viel Wetter. Sprich: Es wechselt häufig und schnell, dafür sorgt die Lage am Rande des Atlantiks. Je weiter wir nach Norden reisen, desto rasanter wird das: Sonne, Regen, Sonne plus Regenbogen, dann Nebel, dann Wind. Das ist doch reichlich Gesprächsstoff. Isn't it?





Edzell Castle



Campbell Castle



Palace of Holyroodhouse

Schottlands Schicksalskönigin

Hätte ein Schriftsteller Maria Stuarts Lebensgeschichte erfunden, wäre er bei der Literaturkritik wohl auf Unmut gestoßen: übertriebene Dramatik, unglaubliche Handlung, viel zu dick aufgetragen – und das Ganze auch noch vor einem derart düsteren Hintergrund! Aber bekanntlich schreibt die Wirklichkeit die seltsamsten Geschichten. Und so ist diese Frau, die schon als Säugling gekrönt wurde, die (mutmaßlich) ihren Mann ermorden ließ und danach seinen Mörder heiratete, die 20 Jahre in Gefangenschaft verbrachte und schließlich im Alter von 44 Jahren unter dem Henkersbeil starb, zu einer unsterblichen Figur geworden.

Schottland feiert 2017 als „Year of History, Heritage and Archaeology“, also der Geschichte, des Kulturerbes und der Archäologie. Vielleicht ein Anlass, dieses wunderschöne Land einmal auf den Spuren Maria Stuarts zu bereisen? Die Auswahl an möglichen Stationen ist sehr groß, denn obwohl die schottische Königin den Großteil ihrer Jugend in Frankreich verbrachte und ab dem 24. Lebensjahr in England unter Hausarrest stand, war sie in der Zwischenzeit erstaunlich

mobil (meist hoch zu Ross). Zahlreiche Schlösser, Burgen und Kirchen haben in ihrem Leben eine wichtige Rolle gespielt, angefangen vom Geburtsort Linlithgow Palace bis zur Abtei von Dundrennan, wo sie ihre letzten Stunden in Schottland und in Freiheit verbringen sollte. Beide Orte sind heute romantische Ruinen, ebenso wie die Stätte ihres Todes, die allerdings im englischen Northamptonshire liegt: Fotheringhay Castle.

In der schottischen Hauptstadt Edinburgh waren zwei Schlösser, die ohnehin auf dem Reiseplan der meisten Touristen stehen, eng mit Maria Stuart verbunden. In Edinburgh Castle hoch über der Stadt brachte sie ihren einzigen Sohn James, der durch eine Ironie des Schicksals später auch König von England werden sollte, zur Welt. Und im Palace of Holyroodhouse ereignete sich kurz zuvor jene Schicksalsnacht, nach der das Unheil seinen Lauf nahm: Ihr zweiter Mann Lord Darnley ließ aus Eifersucht ihren Privatsekretär David Rizzio, mit dem Maria aber nur eine platonische Freundschaft verband, brutal ermorden. Die Stelle seines Todes – er war von mehr als 50 Messerstichen durchbohrt – ist in ihrem Privatgemach zu besichtigen, ob allerdings der Blutfleck am Boden das Original ist, sei dahingestellt ... jeden-



Linlithgow Castle



„In meinem *Ende* liegt mein *Anfang*“.

Diesen Spruch stichtete Maria Stuart während der Gefangenschaft in England – er liest sich wie eine Grabinschrift.



Inchmahome Priory



Balvenie Castle

falls besiegelte diese Untat, der die schwangere Königin hilflos zusehen musste, auch Darnleys Schicksal. Ein knappes Jahr später war er tot, Maria vom Haupttatverdächtigen Lord Bothwell nach Dunbar Castle „entführt“ – und nur drei Monate später gab sie ihm das Ja-Wort. Der Skandal erschütterte das ohnehin von Religionskonflikten und Machtkämpfen zerrissene Land. Maria floh schließlich zu ihrer Verwandten Elizabeth von England – was sich als fataler Fehler herausstellen sollte. Die schottische Königin war von nun an Gefangene. Denn Elizabeth sah in Maria, die von ihren Anhängern stets als rechtmäßige Königin auch von England bezeichnet wurde, nicht ganz zu Unrecht eine Gefahr, brauchte aber zwei Jahrzehnte, um eine Entscheidung über deren Schicksal zu treffen.

Die tragische „Mary, Queen of Scots“ ist in Schottland allgegenwärtig. In Stirling Castle wurde sie mit neun Monaten gekrönt, Falkland Palace war ihr liebster

Zufluchtsort (den ältesten Tennisplatz des Landes ließ jedoch ein Vorfahr anlegen), in Dumbarton Castle wartete sie als Fünfjährige auf die Überfahrt nach Frankreich, wo sie den Thronfolger heiraten sollte. In Loch Leven Castle, auf einer Insel gelegen, traf sie sich mit ihrem größten Feind, dem Prediger John Knox. An all diesen und vielen anderen Orten kann man Geschichten über die imposante (fast einsachtzig große!), schöne und kluge Frau hören, die in eine finstere Zeit hineingeboren war, die aber auch ihre Königswürde und ihr Leben wegwarf für eine aussichtslose Liebe. Und die – man kann es bei aller Verehrung der Schotten nicht verschweigen – durch die vielen Konflikte und Verschwörungen unzählige Menschen mit in den Tod riss.

Edinburgh Castle



Von Burg zu Burg

Die Organisation Historic Environment Scotland hat unter dem Titel „Mary, Queen of Scots – Follow in her Footsteps“ Vorschläge für eine Tour auf den Spuren der Königin zusammengefasst. Sie können die Broschüre hier herunterladen: maryqueenofscots.historic-scotland.gov.uk

Das National Museum of Scotland fasst wichtige Stationen ihres Lebens schön illustriert zusammen: www.nms.ac.uk/media/339821/mary-queen-of-scots-guide.pdf

Zum Einlesen in die Geschichte dieser bemerkenswerten Frau empfehlen wir (nicht zum ersten Mal) die klassische Biografie, schon 1935 von Stefan Zweig geschrieben: *Maria Stuart*, erschienen im S. Fischer Verlag.

Village Life

Der Traum vom Landleben

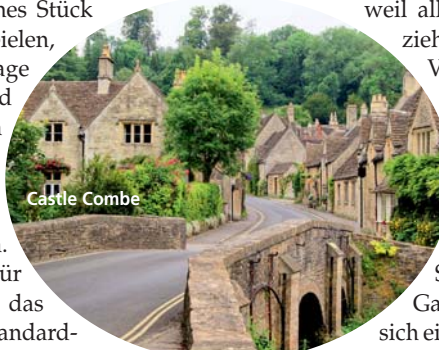


Aylesford Village

Eine Kirche, ein Dorfladen mit Postschalter. Eine Kneipe (mindestens eine!) mit einem gängigen Pub-Namen wie „Red Lion“ oder „White Hart“ und dem passenden, mit Liebe gestalteten Schild. Vielleicht sogar ein Tearoom. Ein kleines Stück

Wiese zum Cricketspielen, das sogenannte „village green“ mit Teich und ein paar Bänken am Rand, ein Spielplatz und eine Grundschule. Cottages mit liebevoll gepflegten Gärten.

Und die Village Hall für die Blumenschau und das Dorffest. Das ist die Standardausstattung eines typisch englischen Dorfes, so, wie es sich die Einheimischen und auch die Touristen vorstellen und wünschen. Wir kennen es alle aus Filmen wie den „Kalendergirls“ oder den „Inspector-Barnaby“-Krimis, wenngleich man auf die Morde gern verzichtet ... sie sind ja in Wirklichkeit auch eher selten. Die idyllischen Dörfer dagegen gibt es in England, aber auch in Wales und Schottland tatsächlich. Manche, wie Castle Combe in Wiltshire oder Hawkshead im Lake District, genießen internationalen Ruhm, andere entdeckt man eher per Zufall bei Autofahrten über Land. Nur 20 Prozent der englischen Bevölkerung leben, so die offizielle Statistik, tatsächlich ländlich. Trotzdem gibt es viele Dörfer und



Dörfchen, manche mit nur 200 Einwohnern, manche mit fast 20000 (ob eine ländliche Kommune als Dorf oder Stadt zählt, hat häufig historische Gründe). Manche Dörfer leben und gedeihen, manche sterben, weil alle jüngeren Leute wegziehen – der Arbeit wegen.

Viele Städter träumen aber wiederum von einem Umzug ins Grüne, weit weg von Stress und Hektik, wo die Kinder draußen spielen können, wo der Salat aus dem eigenen Garten kommt, wo man sich einen Hund zulegen kann und wo es so etwas wie „community spirit“, Gemeinschaftsgefühl, gibt. In Großbritannien scheint dieser Traum ausgeprägter als anderswo, denn das Landleben ist ein lange überliefertes Ideal. Selbst im smartesten Londoner steckt noch ein Rest Sehnsucht nach dem einfachen, aber stilvollen Leben in einem Cottage, die Gummistiefel im Flur und die Barbourjacke am Haken, nach dem eigenen Garten und langen Spaziergängen über Feld und Flur. Schnelles Internet und Bahnanschluss sollten aber auch dabei sein ...

Natürlich sind nicht alle Dörfer in Großbritannien so idyllisch wie aus dem Bilderbuch oder, wie es auf Englisch heißt, wie „auf der Pralinenschachtel“ – aber viele sind es eben

doch. Die eher traditionsbewusste Landbevölkerung ließ sich in den 1960ern und 1970ern nicht ohne Weiteres für Abriss und Neubau begeistern, auch wenn das Leben in den Cottages nicht immer komfortabel war. So haben viele Dörfer ihr Gesicht behalten. In den Cotswolds sind die Häuschen aus dem berühmten goldenen Kalkstein, in Yorkshire grau, in Herefordshire schwarzweißes Fachwerk.

England hat sogar noch Dörfer, die – ganz im Stil von „Downton Abbey“ – zu einem hochherrschaftlichen Landsitz gehören, zum Beispiel Heydon in Norfolk oder Tissington in Derbyshire (beide unbedingt einen Besuch wert!). Vor dem Zweiten Weltkrieg war dieses Modell viel häufiger, heute gibt es nur noch ein knappes Dutzend „estate villages“. Die früheren Eigentümer mussten wegen hoher Besteuerung aufgeben. Manche Dörfer, wie Lacock in Wiltshire, wurden komplett dem National Trust übereignet. Bildschöne „villages“, vor allem solche in der Nähe von London oder anderen Großstädten, brauchen sich um ihre Zukunft keine

Sorgen zu machen. Andere aber, die abgegener sind, beklagen den Verlust ihrer Identität und Lebendigkeit. Wenn der Dorfladen schließt und das Pub gleich auch, weil es Lebensmittel und Bier billiger beim Discounter gibt, wenn die Post die Filiale zumacht und die Schule mangels Nachwuchs aufgegeben wird – was bleibt dann noch von der Gemeinschaft?

Viele Dorfbewohner zeigen aber echten Kampfgeist. Ist ein „village shop“ von Schließung bedroht, gründen sie eine Genossenschaft und betreiben ihn auf ehrenamtlicher Basis weiter – dieses Konzept wird von einer Stiftung gefördert, die sich auch für den Erhalt von Pubs einsetzt, und es gibt dafür öffentliche Fördergelder. Manchmal kommen sogar Kombinationen aus Pub, Tearoom, Lädchen und Postschalter bei diesen Umstrukturierungen heraus. Erstes englisches Pub, das von einer Dorfgemeinschaft übernommen wurde, war 1980 der „Red Lion“ (!) in Preston, einem kleinen Dorf in Hertfordshire. Er floriert noch heute.

Ungewöhnliche Dörfer

Ein Dorf ohne Einwohner ist Tyneham in Dorset. Die Regierung ließ es 1943 beschlagnahmen, da es der Vorbereitung des D-Day dienen sollte. Noch heute ist es militärisches Übungsgelände, die Häuser stehen leer, die Kirche und die Schule jedoch sind Museen. www.tynehamopc.org.uk

Portmeirion im Norden von Wales sieht aus wie das Motiv einer italienischen Kitschpostkarte. Ein gewisser Sir Bertram Clough William-Ellis verwirklichte hier ab 1926 seine Vision von einer mediterranen Dorfidylle, mit Campanile, aber ohne Sonnengarantie. www.portmeirion-village.com

Pluckley in Kent gilt als das Dorf mit den meisten Geistern – was auf einen früheren Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde zurückgeht. Zwölf bis vierzehn Untote sind hier unterwegs, darunter eine White Lady und eine Red Lady und sogar ein spukender Hund. www.pluckley.net

Poundbury in Dorset ist das ideale Dorf, wie Prince Charles es sich vorstellt. Der Vorort von Dorchester wurde auf dem Reißbrett geplant und prompt als royales Disneyland bespöttelt. Tatsächlich hat sich aber eine Gemeinschaft entwickelt, und heute sind die Kritiker verstummt. Der Baustil ist traditionell, die Häuser teils in Privatbesitz, teils Sozialwohnungen. poundbury.org.uk



Bibury



Clovelly



Hawkshead

Neues von den Inseln



YORKS SCHOKOLADENSEITE

Smarties, Kitkat und Terry's Chocolate Orange – drei sehr bekannte Süßigkeiten sind in York erdacht und erstmals produziert worden. Die schöne Stadt im Norden hat (auch) eine süße Geschichte und war Sitz mehrerer prominenter Firmen.

Ein eigenes Besucherzentrum erzählt jetzt von den Schokoladenseiten Yorks, Kostproben inklusive.
www.yorkschocolatestory.com

WILD UND FREI

Wildes Campen ist in ganz Großbritannien verboten. Ausnahme: Dartmoor in Devon. In dieser ursprünglichen Landschaft darf jeder sein Zelt aufstellen, der nicht länger als zwei Nächte bleiben will und ein bisschen Rücksicht nimmt. Aber es gibt auch Campingplätze und luxuriöses „Glamping“. Infos: www.visitdartmoor.co.uk (klicken Sie auf „Accommodation“)

BEATLES-FESTIVAL

Wo, wenn nicht in Liverpool, könnte die „International Beatle Week“ gefeiert werden? 70 Bands aus 20 Ländern sind mit von der Partie. Das Festivalprogramm enthält alles vom „Summer of Love Concert“ bis zur „Fab Four Party“ (23. bis 29. August).
www.internationalbeatleweek.com

DIANAS GARTEN

Passend zur Ausstellung mit Prinzessin Dianas Kleidern in Kensington Palace wurde im Park ein stilvoller „Weißer Garten“, inspiriert von ihren floralen Vorlieben, angelegt – mit weißen englischen Rosen. Nur diesen Sommer zu besuchen.
www.hrp.org.uk

Bild 1+3: © Conor McCabe Photography Ltd; Bild 2: © Ebony & Pearl Photography



1

AFTERNOON-TEA-TOUR DURCH DUBLIN

Eine ungewöhnliche Stadtrundfahrt durch Dublin bietet das Unternehmen Vintage Tea Tours an: Während der Reise, die anderthalb Stunden lang an den bekanntesten Sehenswürdigkeiten vorbeiführt, wird ein traditioneller Afternoon Tea mit Sandwiches, Scones und Küchlein serviert. Einen Standard-Reise-



2

kommentar gibt es nicht, dafür erzählen die Gastgeber auf Wunsch etwas über ihre Heimatstadt. Eine nette Idee! Der Bus hat einen Namen, Pauline (nach der Oma der Gründerin Karen Nixon), und ist ein umgestalteter Londoner Routemaster. Je nach Platzwahl – oben ist teurer! – kostet die Fahrt zwischen 40 und 50 Euro. Damit Ihnen der Tee nicht überschwappt, fährt der Bus eher langsam. Einstieg ist in der Castle Street. Infos: www.vintageteatours.ie



3